

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1923**

14.5.1923 (No. 109)



# Badischer Beobachter

Verlagsgesellschaft  
1. Jahrgang, 1. Mai 1923, 85. — 202.  
in Karlsruhe 250. — 21. Anzeigen  
sind im Voraus zu bezahlen. Bei  
Abendblättern zum Abdruck, der bei  
sonstiger Vereinbarung und bei  
Kontorswechsel.

Verlegerin und Geschäftsführerin: **M. v. Soden** (Wilhelm Johner, Direktor),  
Notationsdruck der „Badenia“ Alt-Ge. Karlsruhe, Adlerstraße 42.  
Druckfabrik: Beobachter, Postfach-Konto Amt Karlsruhe 4844.

Erscheinungstag: **einmal täglich**. — Beilagen: „Wörter für den Familien-  
und „Frauenrundschau“. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch  
auf Erfüllung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.  
Schluß der Anzeigen: **Abend 10 Uhr**.

Hauptredakteur: **H. Th. Meyer**. Verantwortlich für badische, rheinische und aus-  
wärtige Politik: **H. Meyer**; für das Reich: **H. Meyer**; für den Nachrichten-  
dienst, Handelsteil und den übrigen redaktionellen Teil: **H. Meyer**, für die  
Anzeigen: **H. Burzler**, familiäre in Karlsruhe.

## Ein offenes Wort an den Präsidenten der Saarländer Regierungskommission

hat der katholische Pfarrer **B. Ungarten** in  
Saarbrücken gerichtet. In einem im Auftrag der  
Regierungskommission beschlagnahmten Notizbuch  
handelt es sich um einen unbekanntem Grund  
den Namen des Pfarrers **B. Ungarten**. Dies ge-  
nügt, um den Präsidenten **Maillat** zu veranlassen,  
bei dem Herrn Pfarrer eine Hausdurchsuchung vorzu-  
nehmen, um festzustellen, ob der Pfarrer nicht Mit-  
glied einer geheimen Organisation zur Pflege  
deutscher Interessen sei. Darauf beschwerte sich Pfarrer  
**B. Ungarten** unter dem 4. Mai in einem Schreiben an  
den Präsidenten über diese unberechtigte Haus-  
durchsuchung. U. a. heißt es in diesem Schreiben:

Es sei mir gestattet, auch von meinem deutschen  
Standpunkte aus die von Ihnen bei mir veranlaßte  
Hausdurchsuchung zu verurteilen. Geburt, Erziehung, unerbte  
Hausnachfolge verbinden mich für immer mit  
meinem deutschen Vaterlande. Meine Heimat werde ich  
nie verlassen. Die Freiheit, die der Verfasser Ver-  
träge nicht, werde ich dennoch, und lediglich auf  
Grund des bestehenden Rechtes, das für  
die Regierungskommission und mich das  
Recht ist, für das Deutschland in der Saar  
einzutreten, soweit mein persönlicher  
Einfluß reicht, und alles zu bekämpfen,  
was das angekaufte Deutschland des  
Saarvolkes gefährden könnte. Hierbei ver-  
lasse ich mich lediglich auf mein gutes, im Ver-  
fall der Weisung garantiertes Recht, das ich  
mit von keinem Menschen des Saargebietes verflümmern  
lasse, da es mir heilig ist. Ich erlaube es als völlig un-  
nützlich, mich zur Förderung des deutschen  
heimlichen Organisations anzugliedern,  
die etwa eine gewalttätige Veränderung der gegenwärtigen  
Verhältnisse anstreben. Das Deutschland hat mächtigere  
Bündnispartner. Für die Erhaltung und Stärkung  
des deutschen Vaterlandes arbeitet die Welt, die Notverord-  
nung des Saargebietes, die politischen Anschuldigungen  
gegen die Franzosen in Saar, Rhein und Ruhr und die aus-  
gleichende göttliche Gerechtigkeit. Da verziehe ich gerne  
auf eine geheime Organisation und andere Helfer. Des-  
halb Herr Präsident, sehe ich mich noch einmal veran-  
laßt, zu erklären, daß nur die Wände des Bluts  
und der Volksgemeinschaft mich an mein  
armes, zerrüttetes Vaterland fetten und  
ich sonst keinerlei Beziehungen nach dort unterhalte  
außer denen zu meinem Trierer Bischof, die ich in treuer  
Eingabe an meine angeklammerte Diözese pflegen und  
verleihen werde mit dem gesamten Klerus und Volk an  
der Saar.

Erlauben Sie mir, Herr Präsident, noch ein Wort zur  
Notverordnung selbst. Gesetze und Verordnungen zur  
Bekämpfung von politisch andersdenkenden Volksgenossen  
sind nach meiner Meinung immer verfehlt und verber-  
lich, da sich Ideen nicht mit Polizeihänden fassen lassen  
und im Gefängnis erstickt, erst recht dann nicht,  
wenn solche gefühllos Maßnahmen nicht aus dem freien  
Willen der Betroffenen sind. Recht, da Ihre Notverordnung  
da ist, ist es vielleicht angebracht, an das Wort eines auf  
die Freiheit und Gerechtigkeit seines kleinen Landes  
stolzen Staatsmannes, des Holländers **Dr. Schepman**,  
zu erinnern:

Es ist in der Weltgeschichte eine allbekannte Tat-  
sache, daß ich möchte sagen, ein tägliches Verbrechen,  
daß die kleineren Staaten die großen Prinzipien besser  
zu wahren und zu leben wissen als die Weltreiche.  
Die Weltreiche in ihrer stolzen Macht meinen nur zu  
oft das Fundamentum regnum der heiligen Justitia  
entzweien zu können.

Herr Präsident, möge Ihre Notverordnung, wenn  
nicht der Freiheit, so wenigstens der Gerechtigkeit im  
Saargebiet eine Gasse bahnen, möge Ihre Notverord-  
nung dafür sorgen, daß keine laienrechtlichen Franzosen  
andere Aspirationen und Wände als solche legittimer Art  
nach Frankreich ziehen. Möge die Gerechtigkeit, auf die  
ich vertraue, sorgen, daß nicht nur deutsche Saarländer  
die Notverordnung beklagen werden, daß nicht  
von der Notverordnung beklagt werden, daß nicht  
deutsche Zeitungen verboten werden, die dem Em-  
pfinden der saarländischen Franzosen gegenüber sind, son-  
dern auch jene französischen Zeitungen, die  
das Saargebiet überschwemmen und oft  
mit ihren beherrschenden, unwahren, daß  
und Siegerübermut predigenden Ar-  
tikeln dem gerechten deutschen Empfinden  
des gesamten Saarlandes ins Gesicht  
schlagen. Herr Präsident, an dem Tage, da sich die  
Liberte und die Egalité des Wappenspruches Ihres  
Vaterlandes hier im Saargebiet die Hand reichen in  
einer Fraternelle allen Saarländern gegenüber, wird  
Ihre Notverordnung und deren Anwendung keinen Un-  
schubigen, wie mich, mehr treffen.

In der Hoffnung, daß Sie, Herr Präsident, freudig  
die Gelegenheit benutzen werden, um die mir persönlich  
durch die Hausdurchsuchung zugefügte Kränkung in echt fran-  
zösischer Mitleidlichkeit wieder gut zu machen, habe ich  
die Ehre, zu verbleiben

Ihr  
B. Ungarten, Pfarrer.

Zu bemerkt die Saarbrücker Bl., Nr. 103 vom  
8. Mai u. a.:

Die offenen, mannhaften und gut deutschen Worte  
des Pfarrers **B. Ungarten** sind der Saarbevölkerung aus  
dem Herzen gesprochen und sie werden darin ein warmes  
Echo finden. Wir möchten diesen Brief als eine Tat  
bezeichnen, die die Gewinnung fast der gesamten Saar-  
länder dokumentiert. Das offene Bekenntnis sollte dem  
Saarpräsidenten zu denken geben, denn die Seele un-  
seres Volkes spiegelt sich darin. Auf dem Boden des  
Rechtes verteidigen wir hier unser Deutschland, das wir  
rein halten wollen und werden von Verleumdungen, die  
das Licht des Tages zu scheuen hätten. Wie hier ein  
guter deutscher Mann sein offenes Bekenntnis der un-  
erschütterlichen Liebe zu seinem Vaterland ausdrückt, so  
denken Laufende und Wertausende im Saargebiet. Es  
ist ein berechtigtes Interesse, diese Gefühle durch  
Sprachmaßnahmen zu unterbinden. Druck erzeugt  
Gegendruck, und je härtere Maßnahmen uns auferlegt  
werden, die wahre Volksmeinung zum Schweigen zu  
bringen, je fester wird der Entschluß in den Herzen des  
Saarlandes wurzeln, sich nicht nehmen zu lassen, was

dem Menschen in seiner Volksgemeinschaft erst Wert ver-  
leiht. Eine Tat nennen wir den Brief, der dem Präsi-  
denten **Maillat** einen Blick in die Seele des im überant-  
worteten Saarvolkes eröffnet. Die Wahrheit spricht zu  
ihm aus den Reihen, die aus einem überbollen Herzen  
kommen, das für die Saargeheimat schlägt. Zwischen den  
Handlungen der Regierungskommission und der Saar-  
bevölkerung gähnt eine tiefe Kluft, die durch Maßnah-  
men wie den Erlass der Notverordnung und der Ver-  
schärfung der Gewerbeordnung insbesondere noch mehr  
vertieft worden ist. Eine Regierung, mag sie sein, welche  
sie wolle, kann auf die Dauer zu keinem Erfolge ge-  
langen, wenn ihr das Verständnis für die Seele des  
Volkes abgeht oder wenn sie achlos daran vorübergeht.

Wer Unrecht tut, mißtraut allen, weil er ein  
schlechtes Gewissen hat. Das gilt von an der Saar,  
an der Ruhr und am Rhein. Aber durch immer  
frecheres Unrecht wird das nicht besser sondern  
schlimmer.

## Der Inhalt des vorliegenden Reichsschulgesetzes-Entwurfes.

**A. Rheinländer, M. d. R.**

In der ersten Lesung des Entwurfes eines Ge-  
setzes zur Ausführung des Artikels 146 Abs. 2 der  
Reichsverfassung hat die Kommission Petten be-  
mängelt, daß der vorliegende Gesetzentwurf nur ein  
Stück und nicht das ganze der Schulfrage im  
Angriff nimmt. „Ein Reichsschulgesetz“ so führte  
sie aus, „ist seit Jahrzehnten die Hoffnung und  
Sehnsucht aller fortgeschrittenen Schulreformer und  
Pädagogen gewesen. Es galt jetzt, durch ein Reichs-  
schulgesetz den Inhalt der Volksschule neu, so voll-  
kommen als nur möglich zu gestalten. ... Es galt  
zu diesem Zweck, den ganzen Schulbetrieb, das  
gesamte Volksschulwesen in großzügiger,  
grundlegender Weise nach pädagogischen und  
sozialen Gesichtspunkten neu zu  
gestalten.“ Dieser Grundgedanke ent-  
sprechend, forderte sie Ordnung der finanziellen Grund-  
lage des Schulwesens im Interesse der Schulent-  
wicklung und der Reifeleistungsfähigkeit der Leh-  
rer, Vervollständigung der Rechte der Einzelstaaten  
über die Volksschule, Ausbreitung des militärisch-  
monarchistischen Geistes aus der Volksschule, sozia-  
listische Einheitschule mit Staatsmonopol, Erziehung  
des Religions- und des Moralphilosophie durch  
„eine ganz neue soziale Atmosphäre für den Unter-  
richt“, durch Arbeits- und Produktionsunterricht,  
Sorge der Erziehungsanstalten für den physischen  
Unterhalt (Schulspeisung) Unterrichts der Schul-  
bürokratie, Einfluß der Elternbeiräte und der pro-  
fessionellen Organisationen auf die Schule, schließ-  
lich auch Auswirkung internationaler Kulturver-  
hältnisse auf die Jugendbildung, also restlose Durch-  
führung ihres gesamten kommunistischen Schul-  
programmes durch das neue Reichsschulgesetz war  
ihre Begehr, weil sie annahm, das Gesetz gehe aufs  
Ganze der Schulfrage. Staatssekretär Schulz hat  
diese Auffassung als Irrtum gekennzeichnet. Der  
vorliegende Entwurf soll nicht das Reichsschul-  
gesetz werden, nicht das umfassende, unser gesamtes  
deutsches Schulwesen gestaltende Reichsschulgesetz.  
Die Aufgaben einer planmäßigen Schulreform  
sollen nach seinen Darlegungen stufenweise in Etap-  
pen gelöst und dann später zu dem einen großen  
Reichsschulgesetz vereinigt werden. Die erste Etappe  
war das im Jahre 1920 verabschiedete Grundschul-  
gesetz, die zweite liegt in dem gegenwärtigen be-  
handelten Entwurf vor. Ein weiterer Schritt  
wird das im Entwurf bereits fertig Lehrerbil-  
dungsgesetz sein. Auch die Verordnungen für ein  
Privatschulwesen sind im Gange. Daneben laufen  
Bereinigungen zwischen Reichsregierungen und  
Unterrichtsverwaltungen der Länder über die Ge-  
haltung des Arbeitsunterrichts, über einheitliche  
Ferien, über neue Schulformen, über Verpflich-  
tung von Müttern für die Erziehung beabtragter Kin-  
der aus minderbemittelten Familien; alles Bausteine  
für ein späteres Gesamt-Reichsschulgesetz. Von dem  
in Rede stehenden Entwurf hat Staatssekretär  
Schulz: „Dieser Gesetzentwurf hat die bittere und  
unangenehme Aufgabe, einen gesetzgeberischen Aus-  
druck für die unglückliche, aber tatsächlich einmal  
vorhandene Zerstückelung unseres deutschen Volkes  
in weltanschaulicher und religiöser Beziehung zu  
finden, soweit das Schulwesen in Betracht kommt.“  
Wir müssen versuchen, unser Schulwesen zu regeln,  
daß die technische Leistungsfähigkeit unseres Schul-  
wesens durch die weltanschauliche Zerstückelung  
möglichst nicht beeinträchtigt wird. Dieses Ziel hat  
sich dieses bescheidene Schulgesetz gestellt, das nicht  
das Reichsschulgesetz, sondern ein Gesetz zur  
Ausführung des Artikels 146 Abs. 2 der Reichs-  
verfassung ist.

Der Herr **Minister** **Maillat**, dem Staatssekretär  
Schulz durch diese Bemerkung begegnete, scheint weit  
über die kommunikativen Kreise hinaus verbreitet  
zu sein. Aufschreien und Petitionen, Zeitungstimmen  
und Versammlungswortreden auch aus bürge-  
rlichen Kreisen lassen Wünsche, Hoffnungen und Be-  
sorgungen laut werden, die durch den Zweck dieses  
Gesetzentwurfes nicht hervorgerufen sein sollten.  
Hier tut Klarheit not. Nur um die eine Haupt-  
frage handelt es sich: Wie ist das ver-  
fassungsmäßig garantierte Recht  
der Erziehungsberechtigten auf die  
Einrichtung von Schulen ihres Be-  
kenntnisses oder ihrer Weltanschauung  
praktisch durchzuführen? Der Abs. 2 des  
Artikels der Reichsverfassung verlangt dieses Gesetz  
ausdrücklich wenn er sagt: „Innerhalb der Ge-

meinden sind indes auf Antrag von Erziehungsberechtigten Volksschulen ihres Bekenntnisses oder ihrer Weltanschauung einzurichten. ... Das Nähere bestimmt die Landesgesetzgebung nach den Grundrissen eines Reichsgesetzes.“ Durch diese Bestimmung ist nicht nur der Inhalt des Reichsgesetzes fest begrenzt, sondern auch sein Charakter als Rahmengesetz festgelegt.

Die Volksschulen, ihr Wesen und ihre Abgrenzung gegeneinander, die Voraussetzungen und Modalitäten ihrer Einrichtung bilden den Inhalt des Entwurfes. Nur von öffentlichen Schulen ist die Rede, nicht von Privatschulen. Die Ordnung des Privatschulwesens ist einem besonderen Schulgesetz vorbehalten. Das unterscheidende Bekenntnismäßig der Schulen ist ihr Verhältnis zum Religionsunterricht. Die weltliche Schule, die Schule der Weltanschauung des Abs. 2 Art. 146 kennt den Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach nicht. Die Gemeinschaftsschule erteilt Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach nach Bekenntnissen getrennt, die Bekenntnisschule stellt den bekenntnismäßigen Religionsunterricht in den Mittelpunkt des gesamten Unterrichts, der von ihm durchleuchtet und durchwärmert wird. Es ist darum notwendig, daß auch der Religionsunterricht hier die gesetzliche Regelung findet, insofern er in der Volksschule ordentliches Lehrfach ist. Soweit die einzelne Schularbeit eine ihrem Wesen entsprechende besondere Lehrerbildung erfordert — und das ist bezüglich

der Bekenntnisschule der Fall — muß auch das Lehrerbildungswesen in den Bereich der Vorlage gezogen werden. Die Lehrerbildung selbst wird durch ein eigenes Gesetz geordnet — soll wenigstens reichsgesetzlich geregelt werden. In etwa wird durch das Wesen der Schulen auch die Anstellung und Vergütung der Lehrer indirekt berührt. Das Nähere bestimmt die Landesgesetzgebung. Auch die Bedingungen, unter denen die Bekenntnisschule bzw. die weltliche Schule neben oder anstelle der Gemein-  
schaftsschule bleibt oder tritt, werden klar heraus-  
gestellt werden müssen, wobei die Klassenzahl und Organisationsform der Schule eine Rolle spielen wird. Zuletzt wird auch die Frage, wer die Kosten der Neuordnung des Schulwesens trägt, von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein. Endlich verlangt der „Spezialartikel“ 174 d. R. V. noch die besondere Berücksichtigung der Simultanschüler, Bessern, Waisen und Waisen. Damit ist der Inhalt der Gesetzesvorlage erschöpft. Weitere Wünsche, insbesondere restlose Durchführbarkeit ganzer Partei-  
Schulprogramme kann und will er nicht berücksichtigen oder versuchen. Wer da weiß, daß die Frage des Religionsunterrichts und der Behauptung der konfessionellen Schule gegenüber der immer ener-  
gischer propagierten Simultanschule seit 1848 im Brennpunkt der Schulkämpfe gestanden haben, dem wird die Begrenzung des Gesetzentwurfes auf diese ungeliebter schwer zu lösende Aufgabe nur begrüßen und weitere Belastungsproben nicht wünschen.

## Die englische und italienische Antwort an Deutschland.

### Die englische Antwort.

Berlin, 14. Mai. Dem deutschen Votschloster in London wurde gestern vormittag 11.15 Uhr folgende Note durch Voten überreicht:

„Ew. Exzellenz! Die Regierung Sr. Majestät hat Ihre sorgfältige Aufmerksamkeit dem Memorandum zugewandt, welches Ew. Exzellenz mir am 2. Mai bekannt gab und in welchem die deutsche Regierung ihre Vorschläge für eine Regelung der Reparationsfrage entwickelt. Diese Aktion von ihrer Seite ist bekanntlich die Folge gewesen von einer Anregung, welche ich in einer Debatte im britischen Parlament am 20. April gab. Die Regierung Sr. M. hat daher ein besonderes Interesse an der Antwort, welche auf diesen Appell gegeben worden ist. Ich kann Ew. Exzellenz nicht verhehlen, daß die Vorschläge Ihrer Regierung eine große Enttäuschung gewesen sind und daß der unangenehme Eindruck, den sie sowohl auf die Regierung Sr. M. als auch auf ihre Alliierten gemacht haben, von einer Art ist, welche meiner Ansicht nach die deutsche Regierung möchte und sollte vorhergesehen und deshalb sich davor gehütet haben. Die Vorschläge sind weit davon entfernt, sowohl in der Form, als auch in der Sache, dem zu entsprechen, was die Regierung Sr. M. hätte erwidern sollen als Antwort auf den Rat, den ich bei mehr als einer Gelegenheit zu geben unternehme, und auf die mehr direkte Anregung dazu durch die angezogene Rede. Die wohl-erwogenen Gründe für die Enttäuschung sind folgende:

1. Die deutsche Regierung bietet als Gesamtzahlung der von ihr anerkannten Schuld eine Summe an, die weit unter die Basis fällt, die das der Pariser Konferenz im letzten Januar vorgelegte praktische Zahlungsplan be-  
sagt und von der man von vornherein hätte wissen müssen, daß sie den alliierten Regierungen unannehmbar erscheinen muß. Weiterhin ist die Zahlung dieser ungenügenden Summe abhängig gemacht von der Auflegung einer Serie internationaler Anleihen, deren Bedingungen nach dem was vorher gegangen ist, äußerst spekulativ sind und zwar so, daß der von der deutschen Regierung vorgeschlagene Zahlungsplan Titel enthält, die mit der Unfähigkeit nicht zu verwirklichen der Anleihen verknüpft sind. Ueberdies enthält der Vorschlag finanzielle Bedingungen, die Deutschland weniger finanziell belasten als wenn die Anleihen erfolgreich wären, so daß man nicht annehmen kann, daß es (Deutschland) wirkliche Anstrengungen machen werde, diese Anleihen zu erwidern.

2. Insbesondere muß noch mehr die Unterlassung in der deutschen Note bedauert werden, die darin besteht, daß die Natur derjenigen Garantien, die es anzugeben gewillt ist, nicht genauer gekennzeichnet wird. Die verbündeten Regierungen sehen sich anstelle konkreter und sachlicher Vorschläge vagen Versicherungen und dem Hinweis auf künftige Verhandlungen gegenüber, die in einer derartigen Abmachung keinerlei praktischen Wert aufweisen. Die Enttäuschung ist noch größer, wenn man bedenkt, daß Sr. M. Regierung die Annahme begehrt zu können glaubt, daß in dem deutschen Memorandum Zusicherungen enthalten sind, die die deutsche Regierung die auf ihr lastenden Verpflichtungen anerkennt und erste Anstrengungen machen werde, die aus dem Versailleser Vertrag resultierenden Verpflichtungen in einer Weise zu erfüllen, die die Alliierten als annehmbar und aufrichtig bezeichnen könnten, wenn Deutschland beabsichtigen würde, den Weg zu einer wirkungsvollen und schnellen Lösung eines Problems zu öffnen, dessen Unmöglichkeit die wirtschaftliche und politische Lage Europas und sogar der ganzen Welt erheblich vermindert, erscheint es bedauerlich, daß sie nicht eine stärkere Anpassung an die Linien gezeigt hat, auf denen allein eine solche Lösung denkbar ist. Sr. M. Regie-

### Die italienische Antwort.

Rom, 14. Mai. Die italienische Regierung richtete in Antwort auf die deutsche Note vom 2. Mai folgende Note an die deutsche Regierung:

„Die aufmerksame Prüfung der Denkschrift vom 2. Mai, die die Vorschläge der deutschen Regierung zu einer Regelung der Reparationsfrage enthält, hat die italienische Regierung davon überzeugt, daß diese Vorschläge nicht geeignet sind, um als Grundlage für eine endgültige Aussprache der verbündeten Regierungen mit Deutschland zu dienen.

Meine wiederholten Mahnungen, die dazu bestimmt waren, Deutschland zur Ueberreichung von praktischen Vorschlägen zu bewegen, um aus der gefährlichen Lage in Mittel- und Ost-Europa auszuweichen, haben mit einigen Grund zu der Hoffnung, daß der Schritt der deutschen Regierung einen Fortschritt im Hinblick auf eine friedliche Lösung der Frage bedeuten würde. Ich muß jedoch feststellen, daß meine Erwartung enttäuscht wurde.

Man kennt den Standpunkt der italienischen Regierung. Wie aus den Vorschlägen hervorgeht, die von der italienischen Regierung in den beiden letzten Konferenzen in Paris und London vorgelegt wurden, ist die italienische Regierung mit Rücksicht auf ihre wirtschaftliche und finanzielle Lage gezwungen, die Frage der Wiederherstellung und der interalliierten Kriegsschulden als immer enger miteinander verknüpft anzusehen und sie kann nicht umhin, darauf zu bestehen, daß diese Frage so schnell wie möglich und mit Berücksichtigung der Kosten für den Wiederaufbau der italienischen Kriegsschulden erledigt werden.

Diese Notwendigkeit erklärt auf das deutlichste die Haltung der italienischen Regierung sowohl im Hinblick auf die Entschädigung der Reparationskommission wie in allen Ereignissen, die sich im Verlaufe der letzten Pariser Konferenz eingestellt haben, wobei als selbstverständlich anzusehen ist, daß die Interessen und Forderungen Italiens für die Lösung einer so wichtigen Frage hinter den Vordergrund der anderen alliierten Länder keineswegs zurücktreten.

Wie aus mehreren offiziellen Sendungen und Kundgebungen der italienischen Regierung hervorgeht, ist Italien bereit, sein Teil an den Opfern mit zu tragen, um zu einer allgemeinen wirtschaftlichen Lösung zu kommen. Es kann jedoch nicht dulden, daß die ihr auferlegten Kosten in mehr betragen, als sie vernünftigerweise tragen kann.



Man darf nicht vergessen, daß die Beteiligung Italiens an den deutschen Reparationszahlungen auch mit der Bereinigung der großen Hälfte der Reparationsverpflichtungen der kleinen Länder zusammenhängt, die Italien ausbrochen wurde, auf die es jedoch in einer Regime von Edelmüt und Mäßigkeit und im Hinblick auf die schwierige Lage dieser Länder verzichtet hat.

Italien hat damit bedeutende Zugeständnisse gemacht, ohne bisher die Mitbestimmung Deutschlands, die durch die Verträge anerkannt wurde, in Anspruch zu nehmen oder bisher zu fordern. Die deutsche Regierung weiß übrigens, daß die italienische Regierung sich zu deren lebhaftem Bedauern genötigt sah, den Entwurf zur Regelung der Reparationen, welchen die englische Regierung auf der letzten Pariser Konferenz vorlegte, nicht anzunehmen, weil die Denkschrift von Law, obwohl sie einem höheren Ergebnis form, nicht genügend den notwendigen Ansprüchen Italiens Rechnung trug.

Nach diesem kann die italienische Regierung nur mit einem Gefühl berechtigter Enttäuschung feststellen, daß die deutsche Denkschrift vom 2. Mai zurückbleibt hinter den Vorschlägen, die im Projekt der englischen Regierung enthalten waren. Abgesehen von der Tatsache, daß die für die Wiedergutmachung festgesetzte Summe bedeutend kleiner ist als irgend eine Ziffer, so gering sie auch sei, die von dem Vorschlag der englischen Regierung, ist in den deutschen Vorschlägen von der internationalen Anleihe, durch die die Zahlungen ausschließlich erfolgen sollen, ohne die notwendigen genauen Einzelheiten die Rede und ohne Angabe der Bedingungen, die erfüllt werden sollen, um die Anleihe unterzubringen und zu einem Erfolge zu führen. Alle konkreten Angaben fehlen, weder die Garantien und Pfänder, ebenso die Versicherung, daß eine Garantie in wirksamer Weise gegeben werden soll. Der deutsche Vorschlag stellt also nicht einen methodischen und vollständigen Vorschlag dar, wie er hätte unbedeutend sein müssen, um selbst nur zu einer grundsätzlichen Aussprache die Möglichkeit zu geben. Er enthält nichts als eine Reihe unbestimmter und ungenauer Angaben, die unsio weniger Wert sind, je wichtiger die Fragen sind, auf die er sich im Hinblick auf die allgemeine Realisation bezieht. Ein derartiger Mangel gibt der künftigen Regierung Anlaß, zum Bedauern, weil er zum Schaden aller den Fortschritt zu einer Lösung verlangsam und weil er eine Ansicht bekräftigt, die einen gewissen Glauben findet, nämlich, daß Deutschland unter dem Einfluß bestimmter innenpolitischer Strömungen sich der Erfüllung seiner eigenen Verpflichtungen zu entziehen sucht.

Unter diesen Umständen konstatiert die italienische Regierung, daß die deutschen Vorschläge keine wirkliche Änderung in der jetzigen Lage bedeuten und daß sie die Erwartungen enttäuschen. Die italienische Regierung drückt von neuem ihre Ansicht aus, daß im Interesse Deutschlands sowohl als auch in dem des allgemeinen Friedens und der europäischen Wirtschaft eine neue und baldige Entscheidung der deutschen Regierung zu Vorschlägen führt, die mit ihrem Inhalt und ihren genauen Einzelheiten geeignet erscheinen, von der künftigen Regierung im Verein mit ihren Verbindungen mit Aussicht auf Erfolg geprüft zu werden.

**Die Pariser Presse zur englischen und italienischen Antwort.**

Paris, 14. Mai. Die Antwort Englands und Italiens auf die deutsche Regierung wird in der heutigen Pariser Morgenpresse ausführlich besprochen. Mit Genugtuung von der scharfen Kritik der Note Kenntnis genommen, zugleich bemerkt, daß die Nachfrage darin stillschweigend übergegangen worden sei. Die verschiedenen Blätter betonen erneut, daß von Verhandlungen mit Deutschland erst die Frage sein könne, wenn es keinen passiven Widerstand im Ruhrgebiet aufhebe.

**Der Meister.**

15) Roman eines Spielfleisch von Franziska Baum.  
Neben den roten Haaren und brennenden Wangen Lotte Ostermanns sah Hanna Falke oft nicht sehr vortheilhaft aus. Aber auch Lotte hatte Hanna nicht besonders gern neben sich. „Wir fühlten uns gegenseitig tot“, pflegte sie in richtiger Erkenntnis zu sagen.  
Auch geistig schlugen sie sich tot. Lotte mit ihrem immer fertigen, niemals verlegenen Mundwerk, ihrem Berliner Wis, der sich stets zur richtigen Zeit irgend eines gangbaren Kalauerz, eines bekannten Schlausers aus dem Varietee und neuesten Pöbeln erinnerte, Lotte, die immer das Neueste aus den Operetten trällern konnte, war das völlige Gegenstück zu Hanna. Die blieb, obgleich sie in der Hauptstadt groß geworden und niemals außer einigen früheren Sommerreisen nach der Dittze und dem Satz, herausgekommen war, doch immer die Tochter ihrer Mutter. Nicht einmal Berliner Karneval hatte sie angenommen. Man merkte noch immer sehr deutlich die Absicht in der ganzen Art, wie sie sich ausdrückte und sprach.  
Das war schon in ihrer Kinderzeit ihres Vaters fester Metzger gewesen. Der fiel immer, besonders wenn er sehr gut oder sehr schlecht aufgelegt war, in sein Berlinerlächeln, brachte Höflichkeit mit nach Hause und wurde böse, wenn die in ihrer Wirkung loszulassen in der Luft erstarben und verpufften.  
Bei Ostermann herrschte kein unseiner Ton im Hause. Nur Lotte leute manchmal eine gewisse Härte hinein, die bei jungen Mädchen als stolt oak und im Hause als jugendliche Keckheit angesehen und bewundert wurde. Frau Alde, die niemals so stolt gewesen war, hatte ihren Spatz, wenn Lotte sich nicht zu sehr ausließ, an ihrem Wesen, in dem sich für sie die Meinung von der größeren Freiheit der jungen Mädchen von heute verkörperte. Der

**Baden, Rhein und Ruhr.**  
**Erweiterung der französischen Besatzungszone in Karlsruhe Rheinhafen.**

Karlsruhe, 12. Mai. Im Stadteil Mühlburg (an der Spießstraße, Ecke Lorenzstraße) ist am Samstag früh eine französische Postenkette mit einem Unteroffizier und acht Mann aufgezogen. Nach der Erklärung eines französischen Offiziers soll jetzt das besetzte Gebiet bis zu dem am Wegausgang von Mühlburg liegenden Straßenkreuzpunkt Mühlburg-Knielinggen einschließlich reichen. Damit ist die Rheinbesatzungszone um ungefähr 1 Kilometer näher an die Stadt Karlsruhe herangerückt worden. Der in der neuen Besatzungszone Bahnhof Mühlburg ist noch nicht besetzt. In der neuen Besatzungszone liegen auch das städt. Elektrizitätswerk und das städtische Luft- und Sonnenbad. Inwieweit der Eisenbahnverkehr vom Hauptbahnhof über den Bahnhof Mühlburg und von hier abzweigend nach Macon u. nach Gießen durch die Erweiterung der Rheinbesatzungszone getroffen wird, läßt sich noch nicht erkennen.

Am Samstag morgen halb 8 Uhr wurde bei der Wirtshaus „zum Anker“ in Mühlburg ein Polizeiwachmeister von den Franzosen verhaftet. Er wurde vor den französischen Kommandanten gebracht, der ihm erklärte, die Polizei dürfe nur noch im besetzten Gebiet verkehren, wenn sie sich den Befehlen der Besatzungsbehörde unterwerfe.

Ueber den Verlauf des weiteren Vorrückens der Franzosen wird uns gemeldet: Am vier Uhr früh ist ein Personauto, besetzt mit einem Offizier und zwei Mann, vom Rheinhafen aus in der Richtung nach Knielinggen abgefahren. Um halb 6 Uhr marschierte ein französisches Militär in der Stärke von einer halben Kompanie über die Rheinbrücke und traf um halb 6 Uhr im Rheinhafen ein. Um 6 Uhr rückte die Mannschaft, etwa 60-80 Mann, bis zu der Wirtshaus „zum Anker“, Ecke Spieß- und Rheinstraße vor, nachdem vorher zwei Offiziere mit einem Auto dort ausgefahren waren. Um halb 8 Uhr wurde, wie schon gemeldet, eine französische Postenkette bei der Wirtshaus „zum Anker“ gezogen, bald darauf rückte die Mannschaft mit dem Offizier nach dem Sargenbiet wieder ab.

Mannheim, 12. Mai. Heute mittag halb 1 Uhr rückte von der Rheinbrücke herkommend eine französische Kompanie am Hauptbahnhof vorbei durch die Friedrichstraße und Redarauer Landstraße nach Rheinau, um die dortige Besatzung abzulösen. Die Ablösung ist seither über die Alzieder Straße erfolgt. Da die Straße neuerdings gesperrt wurde, nehmen die Franzosen jetzt annehmend unbekannt durch das unbesetzte Gebiet ihren Weg.

Mannheim, 14. Mai. Zur Ergänzung unserer Meldung über die Erweiterung der französischen Besatzung im Rheinhafen wird noch berichtet: Das Verwaltungsgebäude des Rheinischen Brauereibundeskongresses in der Mühlpfortstraße wurde mit 26 Franzosen besetzt, die Wirtshaus „zum Anker“ und Hofmeister G. m. H. S. erhielten zwölf Mann Einquartierung. Eine Verstärkung der Truppen im allgemeinen ist in Rheinau nicht erfolgt.

Offenburg, 12. Mai. Wie das Offb. Tgl. berichtet nehmen die Verhandlungen über die Rückgabe der Eisenbahn des Postbetriebs einen günstigen Verlauf, so daß die telephonische Verbindung Offenburg mit dem übrigen Baden bald wieder hergestellt werden dürfte.

**Der Terror in der Pfalz.**

Im Reichsbahnbezirk Ludwigsbahnen wurden am 9. und 12. Mai zusammen 29 Eisenbahnbedienstete mit Frauen und Kindern ausgewiesen. Ein Teil der Ausgewiesenen erhielt den Befehl, den Haushalt mit Ausnahme der Kleidungsstücke und dergl. in dem jetzigen Zustand zu verlassen unter Androhung von Bestrafung bei Zuwiderhandlung.

Ferner wurden in der Pfalz nach der letzten Lohnauszahlung wieder mehrere Eisenbahner verhaftet, vorübergehend in unvorläufigen Räumen festgehalten und zum Teil schwer mißhandelt. Beschlagnahmt wurde dabei eine größere Summe Geldes.

Seit Mittwoch, den 9. Mai, ist der Verkehr mit Baden über den Rhein bei Speyer, der als Ersatz für die unterbrochene Schiffsbrücke diente, von den Franzosen verboten und damit der unmittelbare Verkehr zwischen Speyer und dem benachbarten badischen Badene unterbunden.

**Unersörte Gewaltakte.**

Köln, 12. Mai. Die kölnische Zeitung meldet aus Trier: Die Franzosen haben gestern in Konz-

Wirtshaus weitere fürchterliche Maßnahmen getroffen. Rund 100 Eisenbahnerfamilien mußten in kürzester Frist ihre Wohnungen verlassen, ohne daß ihnen gestattet wurde, das Gebräute mitzunehmen. Ganze Viertel waren durch Spahis abgeperrt. Die Familien wurden auf den Bahnhof gebracht und sofort abtransportiert. Um sich die Möbel der Eisenbahner zu sichern, verhängten die Franzosen in beiden Orten von 9 Uhr abends bis 5 Uhr früh eine vollständige Verkehrssperre.

**Große Sprengungen.**

Essen, 12. Mai. Eine außerordentlich umfangreiche Sprengung hat sich gestern nacht auf der Straße Holtrop-Osterfeld in der Nähe des Rhein-Verne-Kanals ereignet. Die Detonation war so gewaltig, daß teilweise in dem 6 Kilometer entfernten Essen die Fenster Scheiben splitterten. An der Sprengstelle liegt die Hauptstraße Wanne-Duisburg mit den militärischen Nebentrafen. Durch die Sprengung ist die wichtigste Linie für den Kohlentransport nach den Ruhrhöfen unterbrochen. Es bleibt den Franzosen jetzt nur noch eine Verbindung.

Eine weitere Explosion auf Oberhauser Stadtgebiet an der Eisenbahnstrecke Oberhauser-Osterfeld wird bekannt. Die Brücke, die über den Kanal und die Emischer führt, ist dabei vollkommen zerstört worden. Der Eisenbahnverkehr auf der Linie ist unterbunden. Die Schiffahrt auf der Emischer und dem Kanal soll indessen nicht behindert sein. Eine weitere Sprengung von großem Umfang ist auf der militärisierten Strecke Osterfeld-Dortmund vorgeschrieben worden, wobei gleichfalls eine Eisenbahn zerstört wurde. Die Franzosen haben 100 Notstandsarbeiter in Linien gezwungen, bei den Wiederherstellungsarbeiten Hand anzulegen. Anzeichen in Zusammenhang hiermit wurde die Straßenbahnlinie Dortmund-Lünen von den Franzosen stillgelegt.

**Passiver Widerstand bis zur friedlichen Verständigung.**

Essen, 12. Mai. Eine Konferenz der Vertrauensleute des Gewerkevereins drücklicher Bergarbeiter hat am Samstagmorgen eine Entschliessung folgendem Wortlaut gefaßt:

Die am 10. Mai in Essen veranlaßten Vertrauensleute des Gewerkevereins drücklicher Bergarbeiter erheben ihren Protest gegen die Willkürherrschaft des französischen Militärs im Ruhr- und Rheingebiet. Insbesondere protestieren sie: 1. gegen das Verweiden der Gerichte, das allen Gerechtigkeitsempfinden Hofen spricht und eine Herausforderung des Volkswillens ist, 2. gegen die Beschneidung der Lohngehälter auf den Zehnten, 3. gegen den gewalttätigen Eingriff auf den freien Berufsstand von Deputierten und 4. gegen die Verletzung der persönlichen Freiheit wie sie durch die Einführung eines Passzwangs im besetzten Gebiet durch die Rheinlandkommission angeordnet wird. Die drücklichen organisierten Arbeiter halten nach wie vor am passiven Widerstand fest, bis der französische Imperialismus von den wahren Interessen der Bevölkerung abläßt und die friedliche Verständigung bereit ist, das widerrechtlich besetzte Gebiet räumt und die Angehörigen in Freiheit setzt, damit Deutschland als gleichberechtigte Nation am Wiederaufbau Europas mitwirken kann.

**Neues Unvergehen.**

Gelsenkirchen, 12. Mai. Auf dem Güterbahnhof Gerne, der gegenwärtig als Ersatzbahnhof für den von den Franzosen besetzten Personenbahnhof Gerne benutzt wird, waren deutsche Eisenbahner an einem Wagnis beschäftigt. Wörslich rückte eine zehn Mann starke Abteilung französischer Soldaten heran und schob blindlings in die Leute hinein. Drei von den Eisenbahnern wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

**Magr. Tesia wieder im Ruhrgebiet.**

In Essen ist der päpstliche Delegat Magr. Tesia über Münden zu einer Studienreise erneut im besetzten Gebiet eingetroffen.

**Über 27 Milliarden geraubt.**

Nach einer Mitteilung des Vizepräsidenten der Reichsbank, von Glanzenapp, wurden von den

Franzosen seit Beginn der Ruhrbesetzung nicht weniger als 27 180 000 000 Mark geraubt.

Münster, 12. Mai. Der Stadt Essen wurden wegen angeblicher Beschädigung von Telefonleitungen vier Millionen Mark Geldstrafe auferlegt, die binnen acht Tagen zu bezahlen sind, widrigenfalls zwei Beigeordnete verhaftet und zwei Monate in Haft behalten werden sollen.

**Passzwang auch für das neu besetzte Gebiet.**

Der französische General Degoutte hat eine neue Verordnung erlassen, wonach der Passzwang auch für das neu besetzte Gebiet in Wirksamkeit tritt. Für die Einreise aus dem unbesetzten ins besetzte Gebiet gilt die Verordnung vom 15. Mai an, für die Ausreise aus dem besetzten ins unbesetzte Gebiet vom 20. Mai an.

**Eine bayerische Notverordnung.**

Zum Schutz der Verfassung hat nun auch die bayerische Regierung eine Notverordnung erlassen müssen. Die Verordnung ist vom 11. Mai datiert und enthält zwölf Paragraphen.  
Die Notverordnung, die gleichmäßig gegen links und rechts gerichtet ist, läßt sich in drei Teile gliedern. Im ersten wird für Versammlungen und Aufzüge die Genehmigungspflicht eingeführt, das Plakat- und Flugdruckschriftenwesen unter Jenuin und Genehmigungspflicht gestellt; der zweite Teil bedroht alle Vereinigungen, deren Leiter oder Mitglieder bewaffnete Mannen bilden oder welche gegen die Bestimmungen über das Versammlungswesen verstoßen, mit der Auflösung; im dritten Teil sind auf dem Gebiete des Reichswessens Maßnahmen vorgesehen gegen das zum System erhabene Verfahren auf Grund offenkundiger Klagen gegen Staatsverrichtungen zu heben und das Volk selbst zu verheben. Die Notverordnung ist beauftragt von einem Anruf der Regierung, der die Gründe anführt, aus der sich die Regierung gezwungen sah, diesen Weg zu beschreiten. Unfs- und rechtsradikale Kreise hätten durch ihr Gebaren diese Maßregel notwendig gemacht.  
„Eine Staatsverwirrung, die auf Autorität hält,“ — so heißt es in dem Anruf — darf nicht ausbrechen, das private Organisations oder doch deren Mißbrauch sich vom Staat unabhängig Gewalt belohnen, und sich der Regierung, wenn deren Maßnahmen ihnen nicht genügt sind, entgegenstellen. Die Erfahrungen namentlich des 1. Mai haben gezeigt, daß sich im Versammlungsweisen wie im öffentlichen Leben überhaupt als Folge einer unglücklichen Verwirrung der politischen Kampfesweise Wünsche herausgebildet haben, denen die Regierung mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten muß und wird.“

Außerhalb Bayerns ist man der Ansicht, daß die bayerische Regierung diesen Weg schon eher hätte beschreiten müssen, dann wäre die radikale Bewegung, insbesondere von rechts, nicht so hoch gekommen und die Autorität der Regierung wäre größer geblieben, als sie heute ist. Wenn man heute in Bayern sagt, die nationalsozialistische Bewegung hätte sich erst ganz auswirken müssen, bis sich mit voller Sicherheit erkennen ließ, wohin diese Bewegung trieb, so liegt darin u. E. nur ein Geständnis der früheren Schwäche, die man nach Verlust von vielem Vertrauen allerdings nicht überwinden hat.

Zugleich ist auch Polizeipräsident Korb in Münden zurückgetreten, weil sich seit einiger Zeit immer wieder Differenzen der Auffassung zwischen dem Ministerium des Innern und dem Mündener Polizeipräsidenten ergaben, die inner- und außerhalb Bayerns peinlich wirkten. Die bayerische Presse, die sich bis in die letzte Zeit scharf kritisch über die Schutzache des Reichs zum Schutz der Republik aus sprach, begegnet jetzt der Feststellung, daß nun Bayern selber gezwungen sei, zu solchen Anordnungen zum Schutz der Verfassung in eigenem Land zu greifen, damit, daß diese Notverordnung sich gegen rechts u. links wende u. daher mit den Schutzache nicht zu verwechseln sei. Wir glauben nicht, daß sich dadurch irgend jemand darüber hinwegtäuschen läßt, daß die Maßnahmen im Reich und Bayern im großen

Zungen aus derselben sind und sich in Reich hat man die fe nach den bekannte radikalen Feinde der und in Bayern hat Reich heute mehr Bayern, als man do im Reich hatte.

**Inn**  
**Der Reichswirtschafts**  
**der K**

Berlin, 12. Mai. Wirtschaftsrats für Land schäftliche sich gestern fetes zur Siche pna. Der Vertriebs für Ern Staatssekretär Dr. S Profpreis wird flussma durch die räte seitens der Rega Notwendigkeit von für Bedürftig dürfnisse soll eine ne Sohn- und Gehaltsen Sozial- und Kleinu Lage und Armengele Sinderreide, dazu e tags Mittel laut e best werden sollen, rasch und einfach m einer Abgabe in S Juli 1923 vornehme wurde folgender An Bestimmung gestellt: Am 1. Juli 1923 für dertung entsprechen Jwanansanleihe, zu zwei Monate nach die Jwanansanleihe, mig der Regierung

**Der ni**  
**Köln, 12. Mai.**

Wolfszeitung steht herabsetzung der 26, 27. und 28. abgehalten wird.

**Franz v. Put**  
**Münden, 12. Mai.**

Münden hat der ne Selbstverweide von Korb, Reichs- Kankammer wird ge litten Mark, die bes legt sind, morgen in lassen. Die Be dem Volksgericht wi

**Die Mor**

Ueber den Mitten Dep.-Ag. folgende Ang terung geboren. S von Polisch em it e solierung des Gema Kriegsausbruch trat e

**Theat**

Bad. Landestheat 14. Mai, abends halb dem Sinfonieorger t der Operndirektor E Nationaltheater gewo des musikalischen Leb sehr verdient gemacht in der Wiedereing des Breite nötig anerka kann. Das die sein deiters unter folch zum Ausbruch komme entant zu werden, u enthält die schon öftt und geistige Bewältig lopers interessiert.

**Landes**  
**Operette**  
**von A. Strauß.**

Die herrliche A-dur- S stelle Fignung als U Gegenheit hat. Der U unterhaltungslosse die fischen; auch das die Reuch des Sinfonie- zur Veränderung der W Wohlwiler des Orche ist doch deren Leben jeder immer mehr e nicht nur eine tollgei eine gemeinnützige A

**Landes**  
**Operette**  
**von A. Strauß.**

Man hat schon in ihrer Kinderzeit ihres Vaters fester Metzger gewesen. Der fiel immer, besonders wenn er sehr gut oder sehr schlecht aufgelegt war, in sein Berlinerlächeln, brachte Höflichkeit mit nach Hause und wurde böse, wenn die in ihrer Wirkung loszulassen in der Luft erstarben und verpufften.

**Landes**  
**Operette**  
**von A. Strauß.**

Man hat schon in ihrer Kinderzeit ihres Vaters fester Metzger gewesen. Der fiel immer, besonders wenn er sehr gut oder sehr schlecht aufgelegt war, in sein Berlinerlächeln, brachte Höflichkeit mit nach Hause und wurde böse, wenn die in ihrer Wirkung loszulassen in der Luft erstarben und verpufften.

**Landes**  
**Operette**  
**von A. Strauß.**

Man hat schon in ihrer Kinderzeit ihres Vaters fester Metzger gewesen. Der fiel immer, besonders wenn er sehr gut oder sehr schlecht aufgelegt war, in sein Berlinerlächeln, brachte Höflichkeit mit nach Hause und wurde böse, wenn die in ihrer Wirkung loszulassen in der Luft erstarben und verpufften.

**Landes**  
**Operette**  
**von A. Strauß.**

Man hat schon in ihrer Kinderzeit ihres Vaters fester Metzger gewesen. Der fiel immer, besonders wenn er sehr gut oder sehr schlecht aufgelegt war, in sein Berlinerlächeln, brachte Höflichkeit mit nach Hause und wurde böse, wenn die in ihrer Wirkung loszulassen in der Luft erstarben und verpufften.

einzig, der ihr manchmal herb über den Schnabel fuhr, war ihr Bruder Kurt.  
Kurt war ein ungewöhnlich hübscher Mensch. Frau Alde pflegte zu behaupten, er alise ihrem Gatten ganz und gar; der müsse genau so ausssehen haben nach seinen Jugendbildnissen. Gölliche Mädchen stimmten dem dann bei, obgleich es wohl keinen größeren Gegenatz geben konnte als das schönacantitene, noch etwas weiche Gesicht des jungen Mannes, seine ein wenig verästelerten dunklen Augen und das scharf markierte, fast ausgedorrte Gesicht seines Vaters. Und der achwungene Mund, über dem jede kleinste Spur von Vorhaar so forafällig entfernt war, als ob er an jeder Stunde frisch rasiert sei, hatte etwas Verächtliches, aber nicht Unliebendes, was seine Wirkung auf Mädchenherzen selten zu verfehlen pflegte. Als ganz junger Mensch und so lange er noch studierte, hatte Kurt Ostermann etwas Sonniges und Lebensfrohes gehabt, das auch immer bei älteren Leuten, bei Willkern und Vorgesetzten, sehr für ihn einnahm und ihm über manderlei Klippen besser weglief, als tiefes Wissen und Verdienst. Das war aber im Verlaufe jetzt zu veränderten.  
Vielleicht machte das Berliner Leben das, jenes Leben, welches die harten Großstadtschächler bei den Frauen schafft und die zweifelhäftigen und lallwotkenden bei den Männern. Lebensfalls fand Alde Ostermann, deren armer Liebhaber der Sohn früher gewesen, daß sich seine Jüge in der letzten Zeit nicht zu seinem Vorteil verändert hatten. Das war ihr kaurig, wenn sie sich auch sagte, daß alles auf der Welt im steten Wandel begriffen sein müsse. Der junge Mensch wurde ihrem eigenen Wesen so fremd. Sie nißte, jetzt kam die Zeit, da man mit den Schwierigkeiten kämpfen mußte, die sie einstmals mit leichtem Mut übernehmen zu können geglaubt hatte. Die Witter ihres Reiches machten es sich ziemlich bequem damit, sie hatten ein paar Nebenarten vom Ausleben und Auslebenmüssen, womit sie sich jeder Verlegenheit begaben. Kaum eine besah da noch irgend ein Wissen über das Kommen und Gehen ihrer Söhne. Wenn nur die Vichkeiten eingehalten und äußerlich ein gewisser Zusammenhang beibehalten wurde, war es schon mehr als gut.  
Da war es Alde Ostermann wie ein Geschenk des Himmels erdienen, als sie zu bemerken glaubte, daß Hanna Falke sich für Kurt interessierte. Für Gatte pflegte sie zu necken, daß sie selbst am meisten in den Jungen verliebt sei und voraussetze, daß es nun auch aller Welt so geben müsse. An irgend ein tieferes Interesse denken sie beide natürlich nicht. Nur ein wenig an eine Art Schwingel-freundschaft, an etwas, das Vater und Mutter ihr undankbares Amt einigermachen erleichtern sollte und Kurt davor bewahrte, sich auf dem Verlierer Pfahle zu verleben. Zu ernsteren Absichten war er ja auch viel zu jung, wenigstens zu ernsteren Absichten auf ein armes Mädchen. Im übrigen war es für Ostermann ganz selbstverständlich, daß sein Sohn insoweit seines gewinnenden Neuhern und seines Glückes bei Frauen einmal eine arporartige Geirat machen könne und müsse. Das stand fest. Es erleichterte alle Zukunftspläne so außerordentlich, wenn man daran festhielt. Kurt Ostermann, der in Bezug auf seine Tochter idealen Gedanken von armen hübschen Mädchen und guten Partien sehr ungewöhnlich war, zeigte sich hinsichtlich der Lebensansichten seines Sohnes in diesem Punkte als der reinste Materialist.  
Seine Frau unterließ ihm darin. Auch sie war der Ueberzeugung, eine Menge reicher Mädchen würde auf ihn Kurt. Und es konnte in ein nettes Mädchen sein, Kurt durfte ihrer Ansicht nach die größten Ansprüche machen. So war das Lebensprogramm für Kurt Ostermann in seinen Ganylängen schon entworfen. Die Hauptperson lächelte freilich, wenn der Vater das zügelnde Neben hielt

oder die Mutter es ihm zu Gemüte führen wollte. Man würde nicht recht, war dieses Rädeln Zustimmung oder Ueberleasheit. Er kam immer dann mit allerhand verchiedenen Arten Meis Vöcheln aus. Wieder ohne Worte konnte man diese Spielarten nennen.  
Am Anfang, als man Hanna Falke einlad und sie ihm noch fremder war, hatte Kurt duacmechtlich arufen Gelassen an ihr osenden. Die jungen Leute machten Sonntag Ausflüge, bei denen Hanna niemals fehlen durfte. Der Referendar war dann ihr Ritter in dem Kreis, wo beinahe jede einen ausserbrochen Verehrer hatte. Sie blühte in der Zeit ordentlich auf und sah oft auffallend hübsch und reizvoll aus. Und nie in ihrem Leben war sie so fröhlich und heiter gewesen.  
Einen kurzen Frühling lang hatte das Glück gewährt, hatte Hanna Falke in seine Anoen geieben wie in einen goldenen Korb. Der lauee Wea zur Schule morgens in der überfüllten Elektrischen mit übermäßig milden Mädchen und abgewarteten Berufsfrauen war ihr kurz erdhienen. Immer konnte man an etwas Schönes und Liebes denken, immer war es Frühling um sie gewesen, sah sie selbst an unfrommlichen Tagen noch Erfreuliches an sich. Sie träumte ihren Liebestraum, wie ihn ihre Mutter oerträumt hatte, die jetzt am Fenster des düstern Berliner Zimmers Tag um Tag sah und stierte und an ihr Leben dachte. Sie erinnerte sich daran, was er aetern zu ihr auf dem Heimweg aetart oder auf der Treppe; wie seine schönen übermäßigen Augen sie anfunkeln hatten. Jedes Rädeln war ihr dann so deutlich, daß sie es vor sich zu sehen verneinte. Fremde Leute schauten sich damals unmerklich nach ihr um, nach dem Schein eines hüben Glückes, der in ihren Augen lag. (Kortkanna folgt.)

Freischützengerei d Viel Worte sind schon über die Art und Wesen des Sinfonieorchesters. Die Wege u über kann i ihrem d



Prinzipien nicht... (Continuation of text from previous page)

besetzte Gebiet... (Continuation of text from previous page)

erordnung... (Continuation of text from previous page)

Antorität hält... (Continuation of text from previous page)

Ansicht, daß die... (Continuation of text from previous page)

Ansicht, daß die... (Continuation of text from previous page)

Ansicht, daß die... (Continuation of text from previous page)

Ansicht, daß die... (Continuation of text from previous page)

Ansicht, daß die... (Continuation of text from previous page)

Ansicht, daß die... (Continuation of text from previous page)

Ansicht, daß die... (Continuation of text from previous page)

Ansicht, daß die... (Continuation of text from previous page)

Ansicht, daß die... (Continuation of text from previous page)

Dritte Bodensee-Pfingstkonzert für christliche Politik

in Konstanz am 23. und 24. Mai 1923.

Zum drittenmal wird in Konstanz in der Pfingstwoche (Mittwoch, den 23. und Donnerstag, den 24. Mai) eine Tagung stattfinden...

Dienstag, 22. Mai: abends: Treffpunkt im Vereinshaus „St. Johann“.

Mittwoch, 23. Mai, 8 Uhr: M. Messe: 8 1/2 Uhr: Vorbereitung über Bildung eines ständigen Ausschusses...

Donnerstag, 24. Mai: 8 Uhr: M. Messe: 8 1/2 Uhr: Mittagsmahl durch den örtlichen restaurierten Dom...

aus der er nach fünf Monaten als Leutnant entlassen wurde. Er ging dann an die Front...

höheres empfindlich gemacht wurde. Und doch winkt aus dem Verderbenen eine heilsame, wunderbare Quelle...

Die Badische Presse begrüßt in Nr. 125 die Große deutsche Kunstausstellung 1923...

Die Ausstellungslitung hat dafür den Scherwinkler keines geringeren als unterm Altmeisters Hans Thoma...

Die Badische Presse begrüßt in Nr. 125 die Große deutsche Kunstausstellung 1923...

Die Badische Presse begrüßt in Nr. 125 die Große deutsche Kunstausstellung 1923...

ersten Konferenz verweist und feststellt, daß auf der zweiten Konferenz die Polizei nicht aufgefördert wurde...

Baden.

„Das Ende des Parlamentarismus.“ Wir erhalten zu dem Artikel des Reichstagsabg. v. Guérard unter obiger Ueberschrift in der Nummer vom 7. Mai des Bad. Beob. eine Zuschrift...

„Im großen und ganzen gehen alle Abgeordnete, wenigstens alle Abgeordnete der Zentrumspartei, die es ernst mit ihrem Mißbehagen nehmen, mit dem Artikelsschreiber einig...“

Wenn es einige Landwirte bei Verringerung des Strafgeldesbundes vorzuziehen haben, in der so wichtigen Zeit der Feldbestellung zwei Tage früher nach Hause zu fahren...

Wir nehmen an, daß man mit der meisten Kritik nicht für ein Verursparmentarierium Propaganda machen sollte...

Die Große deutsche Kunstausstellung 1923.

Eine Erwiderung der Ausstellungslitung. Wir erhalten folgende Zuschrift von der Ausstellungslitung: Die Badische Presse begrüßt in Nr. 125 die Große deutsche Kunstausstellung 1923...

Es soll hier vorangeführt werden, daß die Ausstellungslitung wegen des beschränkten Raumes nur eine kleine „Retrospektive“ zu veranstalten Willens war...

Die Ausstellungslitung hat dafür den Scherwinkler keines geringeren als unterm Altmeisters Hans Thoma, Herrn Dr. Reringer in Mannheim gewählt...

Welcher Zusammenhang zwischen diesen Vorgängen und dem Artikelsschreiber der Bad. Presse bestehen, mag demgemessen bleiben...

Die Schriftleitung des Bad. Beob. möchte dazu folgende Bemerkungen machen: Vorstehende Erklärung...

gunde Bemerkungen machen: Vorstehende Erklärung, die sehr temperamentvoll gehalten ist...

Baden.

„Das Ende des Parlamentarismus.“ Wir erhalten zu dem Artikel des Reichstagsabg. v. Guérard unter obiger Ueberschrift in der Nummer vom 7. Mai des Bad. Beob. eine Zuschrift...

„Im großen und ganzen gehen alle Abgeordnete, wenigstens alle Abgeordnete der Zentrumspartei, die es ernst mit ihrem Mißbehagen nehmen, mit dem Artikelsschreiber einig...“

Wenn es einige Landwirte bei Verringerung des Strafgeldesbundes vorzuziehen haben, in der so wichtigen Zeit der Feldbestellung zwei Tage früher nach Hause zu fahren...

Wir nehmen an, daß man mit der meisten Kritik nicht für ein Verursparmentarierium Propaganda machen sollte...

Die Große deutsche Kunstausstellung 1923.

Eine Erwiderung der Ausstellungslitung. Wir erhalten folgende Zuschrift von der Ausstellungslitung: Die Badische Presse begrüßt in Nr. 125 die Große deutsche Kunstausstellung 1923...

Es soll hier vorangeführt werden, daß die Ausstellungslitung wegen des beschränkten Raumes nur eine kleine „Retrospektive“ zu veranstalten Willens war...

Die Ausstellungslitung hat dafür den Scherwinkler keines geringeren als unterm Altmeisters Hans Thoma, Herrn Dr. Reringer in Mannheim gewählt...

Welcher Zusammenhang zwischen diesen Vorgängen und dem Artikelsschreiber der Bad. Presse bestehen, mag demgemessen bleiben...

Die Schriftleitung des Bad. Beob. möchte dazu folgende Bemerkungen machen: Vorstehende Erklärung...

Innere Politik.

Der Reichswirtschaftsrat über die Sicherung der Brotversorgung.

Verlin, 12. Mai. Der Ausschuss des Reichswirtschaftsrats für Landwirtschaft und Ernährung beschloß sich gestern mit dem Entwurf des Gesetzes zur Sicherung der Brotversorgung...

Der nächste Katholikentag. Köln, 12. Mai. Nach einer Meldung der Köln. Volkszeitung steht nunmehr fest, daß die 63. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands am 26., 27. und 28. August dieses Jahres in Köln abgehalten wird.

Franz v. Ruffammers Haftentlassung. München, 12. Mai. Das Volksgericht in München hat der neuerlichen eingehend begründeten Haftbefehlsurteile von Franz v. Ruffammers Ruffenberger, Rechtsanwalt Ruffenberger...

Ausland.

Die Mordtat in Lausanne. Neber den Mord an der italienischen Arbeiterin Maria Biondi macht die Schw. Dep. folgende Angaben: Konrad wurde 1896 in Retz geboren...

Theater und Musik.

Bad. Landestheater. Als Gastdirigent zu dem am 14. Mai abends halb 8 Uhr in der Festhalle stattfindenden Sinfoniekonzert des Landesbühnenorchesters wurde der Operndirektor Erich Kleiber vom Mannheimer Nationaltheater gewonnen...

Landestheater. Infolge fortwährender Erkrankung von Wilhelm Reining kann die für Dienstag angesetzte Aufführung von Mozarts „Così fan tutte“ wiederum nicht gegeben werden...

Badische Konzerte.

Sinfonieorchester des Schrecksängerens Karlsruhe. Die Werke sind schon geschrieben und gedruckt worden über die Art und Weise, wie die Musik bei dem Wiederkehrten der Luftschiffahrt eingeleitet und mitwirken sollte...

Landestheater. Infolge fortwährender Erkrankung von Wilhelm Reining kann die für Dienstag angesetzte Aufführung von Mozarts „Così fan tutte“ wiederum nicht gegeben werden...

Landestheater. Infolge fortwährender Erkrankung von Wilhelm Reining kann die für Dienstag angesetzte Aufführung von Mozarts „Così fan tutte“ wiederum nicht gegeben werden...

Landestheater. Infolge fortwährender Erkrankung von Wilhelm Reining kann die für Dienstag angesetzte Aufführung von Mozarts „Così fan tutte“ wiederum nicht gegeben werden...

Landestheater. Infolge fortwährender Erkrankung von Wilhelm Reining kann die für Dienstag angesetzte Aufführung von Mozarts „Così fan tutte“ wiederum nicht gegeben werden...

Landestheater. Infolge fortwährender Erkrankung von Wilhelm Reining kann die für Dienstag angesetzte Aufführung von Mozarts „Così fan tutte“ wiederum nicht gegeben werden...

Landestheater. Infolge fortwährender Erkrankung von Wilhelm Reining kann die für Dienstag angesetzte Aufführung von Mozarts „Così fan tutte“ wiederum nicht gegeben werden...

Landestheater. Infolge fortwährender Erkrankung von Wilhelm Reining kann die für Dienstag angesetzte Aufführung von Mozarts „Così fan tutte“ wiederum nicht gegeben werden...

Landestheater. Infolge fortwährender Erkrankung von Wilhelm Reining kann die für Dienstag angesetzte Aufführung von Mozarts „Così fan tutte“ wiederum nicht gegeben werden...

Landestheater. Infolge fortwährender Erkrankung von Wilhelm Reining kann die für Dienstag angesetzte Aufführung von Mozarts „Così fan tutte“ wiederum nicht gegeben werden...

Sport.

Jubiläumsspiel des B. f. V. B. f. V. - Weierheim 2:4 (2:2). B. f. V. - Frankonia 6:2 (4:0). B. f. V. - A. f. V. 1:6 (0:2).

Der B. f. V. feierte in dieser Woche das 25. Jubiläum seines Bestehens mit einer Sportwoche. Am Dienstag trat der Jubilar Weierheim mit ziemlich schwacher Mannschaft gegenüber Weierheim 2:4...

Das Hauptspiel, das B. f. V. unbedeutend hoch verlor, ein 4:2 oder 5:2 hätte eher den geeigneten Leistungen entsprochen. Die Elf war in der ersten Hälfte dem A. f. V. im Feldspiel ebenbürtig...

Die Badische Presse begrüßt in Nr. 125 die Große deutsche Kunstausstellung 1923 mit einem Artikel, der wenig Wohlwollen für die Stadt Karlsruhe und deren Künstlerische Zukunft bezeugt...

Die Ausstellungslitung hat dafür den Scherwinkler keines geringeren als unterm Altmeisters Hans Thoma, Herrn Dr. Reringer in Mannheim gewählt...

Die Badische Presse begrüßt in Nr. 125 die Große deutsche Kunstausstellung 1923 mit einem Artikel, der wenig Wohlwollen für die Stadt Karlsruhe und deren Künstlerische Zukunft bezeugt...

Die Ausstellungslitung hat dafür den Scherwinkler keines geringeren als unterm Altmeisters Hans Thoma, Herrn Dr. Reringer in Mannheim gewählt...

Die Badische Presse begrüßt in Nr. 125 die Große deutsche Kunstausstellung 1923 mit einem Artikel, der wenig Wohlwollen für die Stadt Karlsruhe und deren Künstlerische Zukunft bezeugt...

Die Ausstellungslitung hat dafür den Scherwinkler keines geringeren als unterm Altmeisters Hans Thoma, Herrn Dr. Reringer in Mannheim gewählt...

Die Badische Presse begrüßt in Nr. 125 die Große deutsche Kunstausstellung 1923 mit einem Artikel, der wenig Wohlwollen für die Stadt Karlsruhe und deren Künstlerische Zukunft bezeugt...



